

Predigt zum Ostermontag am 13.04.2020: Lk 24,13-35
Gottvergessenheit

Von Demenz Betroffene sind sich ihres Vergessens meist gar nicht bewusst. Bei Vielen in unserer gottvergessenen Gesellschaft mag es ähnlich sein. Wenn es schlimm kommt, ist es ein kollektives Vergessen: Wir haben vergessen, dass wir Gott vergessen haben. Soweit kann es kommen, wenn es nicht schon da ist. Sie werden sich fragen: Wie komme ich nur vom Emmaus-Evangelium zu solchen Gedanken? Es ist nicht auf meinem Mist gewachsen, aber ich greife es gerne auf. *„Bei der medizinisch diagnostizierbaren Demenz ist es entscheidend, dass der Demente ein Umfeld hat von Menschen, die treu bei ihm bleiben. Bei der religiösen Demenz ist das Entscheidende, dass der vergessene Gott die ihn Vergessenden nicht vergisst.“ (Jakob Paula)*

Auf diesem Hintergrund könnte man tatsächlich der viel gepredigten und vielfach gedeuteten Emmaus-Geschichte eine ganz neue Seite abgewinnen. Die beiden Jünger, die mit Jesus eng verbunden waren, erkennen ihn nicht mehr; sie haben vergessen, wer mit ihnen geht. Er ist für sie ein Unbekannter. Petrus dementiert im Vorhof des Hohepriesters, den zum Tod Verurteilten gekannt zu haben. Die Demenz dieser beiden Jünger im Trauergespräch mit dem Auferstandenen ist für mich weniger bedrückend, weil es ja auch so etwas wie eine Schock-Demenz zu geben scheint. Das Trauma seines schrecklichen Kreuzestodes macht sie dement, lässt sie vergessen, wer er war und wer er nun (für sie) ist. Mittlerweile gibt es sogar einen Knigge für den Umgang mit Dementen. Das kennt man doch im Umgang mit ihnen: *„Bist du der einzige, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?“* Verstehen Sie: Das sagen die beiden dem Einzigen, der es weiß, weil er es am eigenen Leib erlitten hat: *„... Jesus von Nazareth... ihn haben sie zum Tod verurteilt und ans Kreuz schlagen lassen.“* Die beiden – *„der eine, er hieß Kleopas“* und der andere Namenlose: Wer hat seinen Namen vergessen? – die beiden sprechen mit ihm über ihn, ohne zu merken, dass sie mit dem sprechen, von dem sie sprechen. Noch mehr staune ich über IHN, der so geduldig und nachsichtig mit seinen beiden gottvergessenen Freunden umgeht: *„Wie schwer fällt es euch...“* Er hilft ihnen auf die Sprünge, er will anknüpfen bei ihren gemeinsamen, unvergesslichen Stunden und Wegen. Diese Weggemeinschaft, auch Nachfolge genannt, setzt sich nun fort von Jerusalem nach Emmaus – und, das ist wichtig, zurück: *„...sie kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt haben, als er mit ihnen das Brot brach.“*

(Zu)Rückkehr, Umkehr, Umkehr zu IHM, vergessen!? Nicht Gott hat uns verlassen, wir haben IHN verlassen, vergessen. Aber ER vergisst uns nicht! Er geht mit denen, die weggehen von ihm: von Jerusalem, von den Seinen, von der Kirche. ER weiß, weil im Sohn am eigenen Leib erfahren und in der eigenen Seele erlitten, was Gottverlassenheit ist. Gottvergessenheit ist etwas Anderes – noch dazu in einer Gesellschaft und Kultur, die ohne IHN gar nicht zu denken ist. Im Unterschied zur medizinischen Demenz ist die religiöse verhängnisvoll(er): Das Christkind ist kein Osterhase! Mehr sage ich nicht! Vergessen wir nicht: Museen, Konzertsäle, Kulturtempel, sie sind „coronal“ geschlossen. Unsere Kirche nicht! Auch wenn es keine (öffentlichen) Gottesdienste gibt, geben darf, die Kirchen sind tagsüber offen und unverschlossen. Sie verschließen sich nur der Gottvergessenheit. Wer weiß, ob uns Corona daran erinnert?!

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html